





In diesen Tagen begegnen mir immer wieder Menschen, die beklagen, dass die Adventszeit in diesem Jahr so kurz ist. Manche erzählen mir, dass sie einfach schon früher Sterne aufhängen, Plätzchen essen, Tannenzweige aufstellen und Kerzen anzünden, um adventliche Stimmung zu erzeugen. Warum ist es ihnen so wichtig, dass diese Zeit möglichst lange dauert?

Warum feiern wir Advent? Eigentlich ist die Adventszeit eine Wartezeit, in der wir Christen auf Christus, unseren Heiland und Retter warten. Menschen warten nicht gern und neigen eher zur Ungeduld. Wäre es da nicht eigentlich konsequent, sich zu freuen, wenn diese Zeit möglichst kurz ist? Wie dem auch sei, ich lade Sie ein, unser neues Mutterhausblatt zu lesen und sich auf die Advents- und Weihnachtszeit einzustimmen. Mit Sicherheit wird sich Ihnen mit dem Lesen der unterschiedlichsten Beiträge die Wartezeit

verkürzen. Unser Titelbild „Luthers Winterfreuden im Kreise seiner Familie“, eine Radierung von 1847, von Gustav König (1808–1869), die später koloriert wurde, zeigt in fröhlichen Farben einen Weihnachtsabend in einem bürgerlichen Haus des 19. Jahrhunderts. Der Christbaum ist mit strahlenden Kerzen, Äpfeln und Gebäck geschmückt. Kinder freuen sich an ihren Geschenken: Puppenwagen, Puppe, Steckenpferd, Windrad, Trompete, Pfeil und Bogen, Bücher. Die Laute steht bereit zum Singen und Musizieren. Die Eheleute sind einander in Liebe zugewandt. Willkommene Gäste gehören zum harmonischen Bild. In diese bürgerliche Idealwelt hat der Maler die Familie Luther versetzt. Wie sie tatsächlich Weihnachten gefeiert hat, wissen wir nicht. Aber sicher hat sie Luthers Weihnachtslied für Kinder gesungen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Lassen Sie sich mit hineinnehmen in Beiträge über Nikolaus, Weihnachtsmann und Christkind; lesen Sie eine Betrachtung zum Lied „Gelobet seist du, Jesu Christ“ und „Weihnachten in der Familie Luther“. Einen bewegenden Bericht haben zwei Erzieherinnen geschrieben, die über 40 Jahre bei uns und mit uns tätig waren. Annegret

Witzel und Brigitte Blum waren mehr als nur Erzieherinnen, sie waren hier zu Hause, auch wenn sie woanders wohnen. Sie sind Freundinnen des Hauses, und das bleiben Sie zum Glück, auch wenn sie im Ruhestand sind. Wir danken den beiden sehr für ihre Leidenschaft für ihren Beruf und darüber hinaus und danken ihnen für ihre unermüdliche Kreativität, die sie für die Kinder und uns alle einbrachten. Sehr interessant ist der Bericht von Ute Puntke, einer Ehemaligen unserer Ausbildungsstätte, die über die FrauenFachKonferenz berichtet.

Im Bericht über die Gemeindeversammlung werden Sie informiert über den neuesten Stand der Kirchenrenovierung. Dort berichteten wir leider auch, dass wir die Arbeit mit Pfarrer Johannes Sell beenden mussten. Es hat sich gezeigt, dass die gegenseitigen Erwartungen zu unterschiedlich für ein gutes Gelingen der Zusammenarbeit waren. Wir danken ihm für seine Arbeit in diesen neun Monaten und wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Weg. Nicht zuletzt möchten wir Sie zu unseren Veranstaltungen in der nächsten Zeit einladen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Bleiben Sie uns verbunden. Ihre

Heidi Steinmetz

Statt Weihnachtskarten

Mit der Schwesternschaft wünschen wir allen uns verbundenen Menschen ein frohes und gesegnetes Christfest. Wir danken Ihnen für Ihr Engagement im vergangenen Jahr und für alle Verbundenheit mit unserem Haus, die Sie in vielfältiger Weise immer wieder zum Ausdruck bringen. Unsere Wünsche drücken wir mit diesem Heft und seinen Beiträgen aus. Wir freuen uns auf weitere Begegnungen und wünschen Ihnen und Ihren Familien ein gutes neues Jahr 2018 unter Gottes Schutz und Segen.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Frankfurter Diakonissenhaus

Harald Peuser, kaufmännischer Geschäftsführer, S. Heidi Steinmetz, Oberin, Matthias Welsch, Pfarrer

Der Kampf um den wahren Glauben hat vor 500 Jahren auch vor den Weihnachtsbräuchen nicht halt gemacht. Und wahrscheinlich ist das Weihnachtsfest in den Familien erst im Gefolge der Reformation dann mit dem Erstarben des Bürgertums im 19. Jahrhundert und der damit verbundenen Entdeckung der Kindheit ein so zentrales Fest geworden. Das hat bis heute seine Nachwirkungen in der Ausprägung der Weihnachtsbräuche mit denen wir Kindern das Weihnachtsereignis nahe bringen. Zwischen Reformation und Gegenreformation haben vor allem zwei Figuren der Weihnachtszeit den reformatorischen Kampf miteinander ausgetragen:

Nikolaus von Myra

Der heilige Nikolaus, ehemals Bischof von Myra, und der Heilige Christ, später Christkind genannt. Der Bischof sollte dabei ausdrücklich, so wünschte sich das Luther, von seinem Platz als Geschenkbringer in der Weihnachtszeit vertrieben werden. Seine Rolle sollte das Christkind übernehmen, damit die Kinder gleich die richtige Theologie mit den Geschenken dazu lernten. Denn die Verehrung von Heiligen, die nicht in der Bibel vorkommen - und das ist beim Nikolaus der Fall - hat Luther ganz entschieden bekämpft. Also musste Ersatz her. Und so schlug zumindest für evangelische Kinder dem Nikolaus zunächst sein letztes Stündlein, und der 6. Dezember

drohte in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Aber Brauchtümer lassen sich nicht so leicht vertreiben, erst recht nicht, wenn positive Kindheitserinnerungen damit verbunden sind. Und so haben die Weihnachtsbräuche sich munter ökumenisch weiterentwickelt, lange bevor zwischen den Kirchen von Ökumene die Rede gewesen ist. Heute stellen auch evangelische Kinder am Nikolaustag oder am Vorabend die Schuhe raus und erhalten Geschenke, und keine evangelische Kindertagesstätte würde sich erlauben, dieses Fest ausfallen zu lassen, weil wir keine Heiligen verehren. Und gleichzeitig warten katholische Kinder am Heiligen Abend auf die Geschenke des Christkindes. Ganz ehrlich gesprochen: Die wahren Gewinner des alten Streites sind die Kinder gewesen, denn sie erhalten gleich zweimal Geschenke. Und schließlich gibt es dann noch eine säkularisierte Figur der Weihnachtszeit, die verschiedene Traditionen in sich aufgesogen hat: Den

Weihnachtsmann

In manchen Regionen bringt er die Geschenke.

Allerdings fehlt es ihm an einer irgendwie glaubhaften und stringenten Legende. Er ist etwas Künstliches geblieben und hat im übrigen wenig mit christlicher Symbolik zu tun. Die Empörung, die kürzlich durch manche Medien ging, weil ein Supermarkt an seine weihnachtlichen Schokoladenfiguren nicht Weihnachtsmann geschrieben hat, sondern „Jahresendfiguren“, wie einst schon der Sozialismus der DDR versucht hat das Weihnachtsfest zu säkularisieren, mutet daher eher grotesk an. Denn der Weihnachtsmann wurde vielleicht - auch wenn sich die Supermarktmitarbeiter dessen nicht bewusst waren



- wahrscheinlich mit dieser Bezeichnung gut beschrieben. Er ist eben eine Jahresend-Kunstfigur, er hat nichts richtig was mit Weihnachten zu tun. Und so gibt es die verschiedensten Spekulationen über seine Herkunft.

Wer ist der Weihnachtsmann?

Ist er der Nikolaus, der sich, um dem Christkind Konkurrenz zu machen, am Heiligen Abend einschleicht. Ist er der Knecht Ruprecht, der als erziehendes Pendant ursprünglich mit dem Nikolaus unterwegs war (und die Kinder mit der Rute zurechtwies), der in einer Person mit dem Nikolaus zum Weihnachtsmann fusioniert ist? Oder ist er, wie es die große Getränkefirma Coca-Cola mal in die

Welt gesetzt hat (wegen der Markenfarbe), eine Erfindung dieser Firma? Oder ist er möglicherweise aus kapitalistischen Interessen vom Handel erfunden worden, um den Verkauf von Geschenken in der Weihnachtszeit weltanschaulich neutral und politisch korrekt zu fördern, wenn es immer weniger gläubige Christen gibt und man deshalb aus rein wirtschaftlichen Gründen natürlich alles dafür tun muss, damit mit dem Glauben nicht auch das Weihnachtsfest und insbesondere die Geschenke sterben. Denn schließlich ist es für viele das wichtigste Geschäft des Jahres.

Jedenfalls kann der Weihnachtsmann, auch wenn er den Nikolaus kopiert, nicht wirklich als eigentlich christliche Figur verstanden werden. Wenn man ihn in diesem Licht betrachtet, ist er eben wirklich nur eine Jahresendfigur, die erfunden wurde, um bestimmte geschäftliche Interessen zu befördern.

Christkind

Für die evangelische Theologie bleibt dann doch das Christkind die einzige eigentlich wichtige Person.

Aber auch dieser Brauch hat sich mit der Zeit ver-

ändert, denn Luther sprach zunächst nur von dem Heilig Christ. So stellt sich die Frage, wie daraus das Christkind geworden ist? Eine Antwort findet sich auf dem Portal evangelisch.de:

„Nach dem Ethnologen Bernhard Schmelz entspricht diese Figur nicht dem neugeborenen Jesuskind, wie man zunächst annehmen könnte, sondern hat seinen Ursprung in den Engeln oder engelähnlichen Gestalten von Krippenspielen und Weihnachtsumzügen. Diese seien von Mädchen in weißen Gewändern gespielt worden, man habe die weiße Farbe als Hinweis auf Reinheit und Unschuld der Figur gewählt. Dieses „Christkind“ übernahm nach und nach in protestantischen, dann auch in katholischen Gebieten den vakant gewordenen Posten des Geschenkebringers. Seither bringt das engelhaft Christkind die Geschenke heimlich in der Nacht, so wie es ursprünglich der Nikolaus getan hatte.“

Deshalb heißt übrigens z.B. in meiner Familie das Christkind auch nicht Christkind, sondern Christengelchen, und damit es die Geschenke bringen kann, muss ein Fenster offen bleiben.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern gesegnete Weihnachten, bei denen Ihnen der Heilig Christ wirklich begegnet. Sicher schadet es nicht, dafür ein Fenster aufzulassen.

Ihr

Pfr. Matthias Welsch



So singen Christen seit über 600 Jahren im Weihnachtsgottesdienst. Die erste Strophe ist im 14. Jahrhundert entstanden. Damals gab es keine Gemeindelieder. Nur an Festtagen sang die Gemeinde ein geistliches Volkslied. Diese sog. Leisen haben vier Zeilen und enden mit Kyrieleis (s. EG 102 und 124). Martin Luther hat dieses Lied in weiteren Strophen entfaltet. Dabei hat er seine Bewegung aufgenommen: vom Himmel zur Erde und wieder zum Himmel. Und wir werden in diese Bewegung hineingenommen durch das Wörtchen „uns“.

*Gelobet seist du, Jesu Christ,
dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr.
Des freuet sich der Engel Schar.
Kyrieleis.*

Ein Kind wird geboren – ein alltägliches und doch zugleich ein weltbewegendes Ereignis, über das sich die Engel freuen. Sie deuten die Geburt: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“ Gott kommt als Menschenkind zu uns Menschen. Das Kind Jesus ist Christus, der von Gott gesandte ersehnte Messias, der Erlöser der Welt. „Gelobet seist du, Jesu Christ“ – die Gemeinde besingt nicht eine alte Geschichte aus einem fernen Land. Sie lobt Jesus Christus, ihren vom Tod am Kreuz auferstandenen ge-

genwärtigen Heiland und Herrn.

*Des ew'gen Vaters einig Kind
jetzt man in der Krippe findt.
In unser armes Fleisch und Blut
verkleidet sich das ewig Gut.
Kyrieleis.*

Der Ewige wird ein Kind in einer Futterkrippe. Die Krippe – ein Bild für Armut und Enge. Armes Fleisch und Blut – das ist die menschliche Existenz: bedroht, anfällig, vergänglich. Gott, der nicht an Raum und Zeit gebundene, nimmt unsere Begrenztheit und Sterblichkeit an.

*Den aller Welt Kreis nie beschloss,
der liegt in Marien Schoß.
Er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding erhält allein.
Kyrieleis.*

Wie unvorstellbar groß ist das Universum! Aber aller Welt Kreis, das ist mehr; das ist die sichtbare und die unsichtbare Welt. Der, der sie geschaffen hat, der braucht den kleinen Raum der Geborgenheit im Schoß Marias. Und er ist doch in aller Welt Kreis gegenwärtig und wirkt als ihr Schöpfer und Erhalter.



*Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.*

Gott ist Licht, niemand kann seinen hellen Glanz ertragen. So werden Gottesbegegnungen erzählt. Dieses Licht scheint in der Welt, die so dunkel ist von Angst und Trauer und Schuld. Es nimmt uns hinein in seine Leuchtkraft und verwandelt uns. Nicht nur für einen Augenblick. Wir gehören für immer in Gottes Lichtkreis.

*Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
ein Gast in der Welt hier ward.
Er führt uns aus dem Jammertal,
macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis*

Gott kommt in Jesus in die Welt, nicht als Besitzer und Herrscher, sondern als Gast, der in seiner eigenen Welt keine Bleibe hat. „Weg, weg mit diesem“, so rufen die, die ihm kein Gastrecht gewähren, nicht einmal ein Lebensrecht, sondern seinen Tod fordern. Er führt uns aus dem Jammertal. So schön die Welt und das Leben ist, sie ist doch ein Jammertal mit unendlich viel Leid. Jesus hat das Jammertal erlebt in der Begegnung mit Krankheit, Tod, Angst, Sünde, Hass, Gemeinheit und am eigenen Leib in seinem Leiden und Sterben

am Kreuz. So macht er uns zu Gottes Kindern, zu seinen Geschwistern, zu Erben seines Reiches.

*Er ist auf Erden kommen arm,
dass er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Kyrieleis.*

Er, der unendlich Reiche, dem alle Welten gehören, der wird erbärmlich arm. Durch sein Erbarmen nimmt er uns auf und schenkt uns seinen Reichtum. Wir haben Heimat in der göttlichen Welt. Wir dürfen wie die Engel Gott nahe sein und mit ihnen das Lob Gottes singen.

*Das hat er alles uns getan,
sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit*

*und dank ihm des in Ewigkeit.
Kyrieleis.*

Die Triebkraft dieser mitreißenden Bewegung vom Himmel zur Erde und wieder zum Himmel ist Gottes große Liebe. Sie verbindet uns mit allen Christen in Dankbarkeit und Freude.

Kyrie eleison, das war in der Antike der Huldigungsruf an den Kyrios, den gottähnlichen Herrscher, verbunden mit der Bitte um seine Huld, sein Erbarmen. So ruft die Christenheit in aller Welt das Kind Jesus im Schoß der Maria an und bekennt sich damit zu ihm als ihrem Herrn, der größer ist als alle Macht der Welt.

Ist das nicht verrückt, was wir am Christfest feiern und singen? Oder frommer Schwindel? Mensch und Gott in einem Kind, das wider-

spricht doch aller Vernunft. „Wenn du es begreifst, ist es nicht Gott.“ (Augustinus). Nein, begreifen können wir die Weihnachtsbotschaft nicht, aber uns ergreifen lassen von der Liebesmacht Gottes, die sich in Jesus offenbart. „Gelobet seist du, Jesu Christ! Kyrieleis!“
Diakonisse Hanna Lachenmann



Die Darstellung im bürgerlichen Stil des 19. Jahrhunderts gibt etwas wieder von der Verbundenheit und Wärme einer Familie, wenn an Heiligabend „am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“. In vielen Sprachen singt man heute noch: „O Tannenbaum.... wie treu sind deine Blätter...“. Ob Tanne, Fichte, Kiefer oder Eibe, gemeint ist die Beständigkeit der grünen Nadeln als Symbol der Hoffnung durch den Winter in einen neuen

Frühling. Auch in andern Liedern ist von dem immergrünen Baum die Rede: „Es blühet der Maien bei kalter Winterzeit.“ Tannenzweige weisen in ihrer Kreuzform auf das Kreuz Jesu hin, und die Lichter am Baum sind Hinweis auf Jesus, das Licht, das in die Welt gekommen ist. Es gab Gegenden, z.B. im Elsass, wo man mit Papierrosen und bunten Bändern den Gemeinschaftsbaum schmückte. Aus Straßburg wird 1604 berichtet: „Auff Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf. Daran henket man Roßen auß vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold [dünne, geformte Flitterplättchen aus Metall] und Zucker.“ Das Familienbild mit Luther,



„Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie zu Wittenberg am Christabend 1536“ Hergestellt dreihundert Jahre später von dem Kupferstecher Karl August Schwerdgeburth (copyright: akg-images)

seiner Frau Katharina, den Kindern und dem Freund Melanchthon nimmt uns als Betrachter mit hinein in das Singen und Danken. Der Vater spielt auf der Harfe, und alle singen fröhlich mit: „Christ, der Retter, ist da!“ Mutter Katharina hatte gerade in der Vorweihnachtszeit viel Arbeit und wenig Stille. Sie verwaltete ein gastfreies Haus und hatte sicher zu ihrer großen Familie zu den Festtagen noch viele Gäste zu bewirten. So sind auch zahlreiche Rezepte von guten Speisen und süßem Gebäck überliefert. Luther hatte in den Weihnachtstagen oft zu predigen. In seinen Weihnachtspredigten stellte er die Bedeutung der Geburt Jesu für uns in den Mittelpunkt: Uns ist der Heiland geboren! „Ende Dezember 1534 soll

Luther an der Wiege des neugeborenen Töchterchens Margarete das schönste aller Weihnachtslieder „Vom Himmel hoch da komm ich her“, eine Darstellung der Weihnachtsgeschichte in Liedform, gedichtet haben. Als das Lied zum ersten Mal in der Lutherstube erklang, waren Hans acht, Magdalena fünf, Martin drei und Paulus eineinhalb Jahre alt. Man nimmt an, dass Luthers Lied im eigenen Hause von Familie und den Hausgenossen gesungen wurde. „Ach mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in meins Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein.“ (EG 24,13)

Diakonisse Elisabeth Breitenbach

AUSBLICKE

Was für 2018 geplant ist

Im folgenden haben wir ein paar wichtige größere Ereignisse für das Jahr 2018 zusammengestellt, die Sie schon in Ihren Kalender eintragen wollen:

10. März **Zukunftswerkstatt** im Frankfurter Diakonissenhaus - Teilnehmer werden persönlich angesprochen.

148. Jahres- und Missionsfest am 3. Juni 2018 hoffentlich verbunden mit der Wieder- einweihung der Kirche.

Freundeskreistreffen

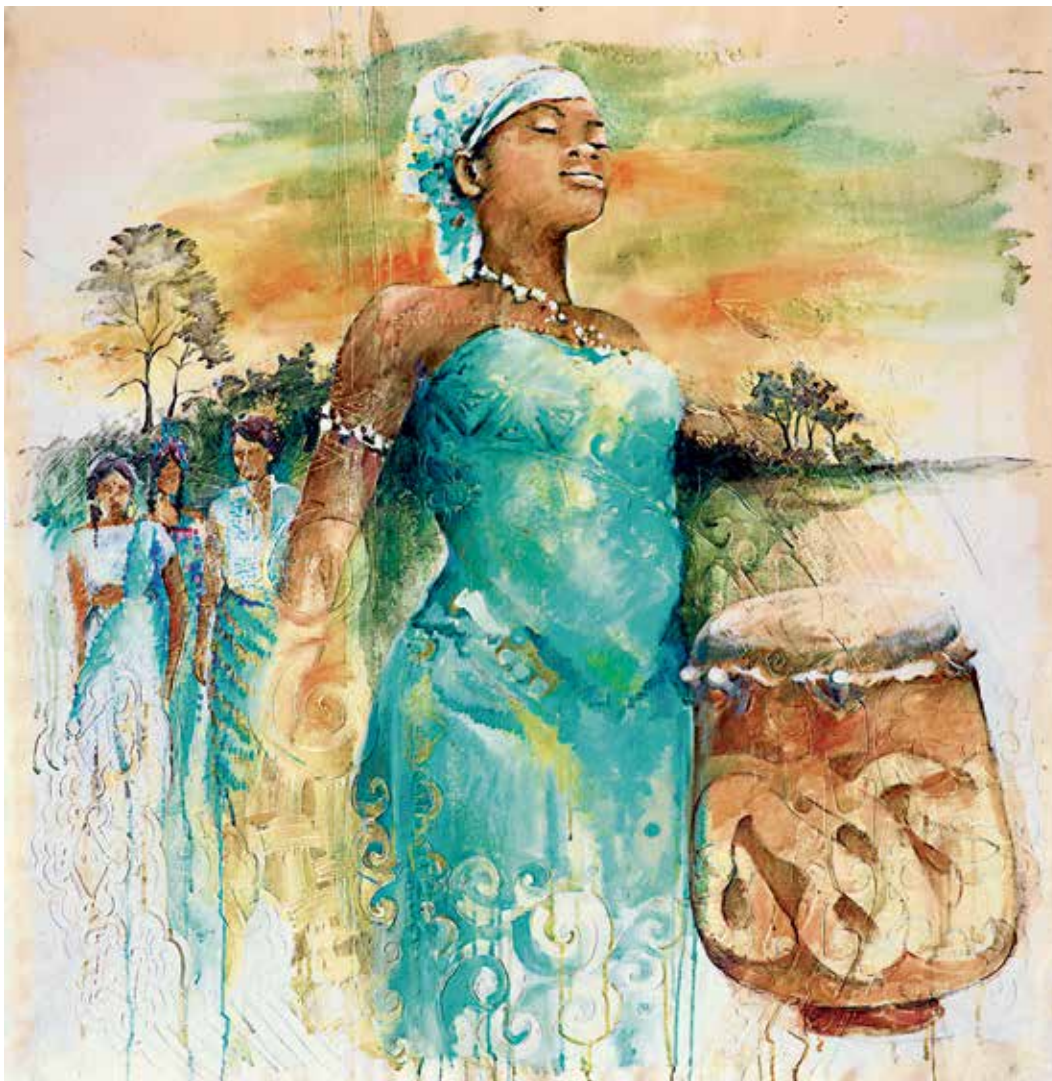
18. August 2018 ab 14-17.30 Uhr

Diakonissenjubiläen

Erntedankfest 7. Oktober 2018, 13.30 Uhr

EINLADUNG

Weltgebetstag: Gottes Schöpfung ist sehr gut!



Surinam zu entdecken: Auf einer Fläche weniger als halb so groß wie Deutschland vereint das Land afrikanische und niederländische, kreolische und indische, chinesische und javanische Einflüsse. Der Weltgebets- tag am 2. März 2018 bietet Gelegen- heit, Surinam und seine Be- völkerung näher kennenzulernen. „Gottes Schöp- fung ist sehr gut!“ heißt die Liturgie surin- amischer Chris- tinnen, zu der Frauen in über 100 Ländern weltweit Gottes- dienste vorberei- ten. Frauen und

Weltgebetstag 2018 aus Surinam:

Surinam, wo liegt das denn? Das klein- ste Land Südamerikas ist so selten in den Schlagzeilen, dass viele Menschen nicht einmal wissen, auf welchem Kontinent es sich befindet. Doch es lohnt sich,

Männer, Kinder und Jugendliche – alle sind herzlich eingeladen!

Diesmal auch im Diakonissenhaus:
Samstag 3. März 2018, 16 Uhr

GOTTESDIENSTE:

Morgengebet montags, dienstags, mittwochs, freitags: 8 Uhr
Mittagsgebet Montag bis Freitag: 12 Uhr
Abendgebet sonntags, montags, dienstags, freitags: 18 Uhr
Wochenschlussgottesdienst samstags um 18 Uhr, alle 14 Tage mit Heiligem Abendmahl
Gottesdienst an jedem Sonn- und Feiertag um 10 Uhr, alle 14 Tage mit Heiligem Abendmahl
**Alle Gottesdienste und Andachten finden während der Kirchenrenovierung
im Andachtsraum in der Cronstettenstr. 61 statt.**

AKTUELL:

Besondere Termine

BESONDERE GOTTESDIENSTE:

Adventsandachten, 7.,14.,21.12.2017
Jeweils 15.30 Uhr - „Lichtboten“

Heilig Abend, 24.12.2017, 16.30 Uhr
Christvesper

Weihnachten, 25.12.2017, 10 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl

Silvester, 31.12.2017 17 Uhr
Gottesdienst zum Altjahresabend

Epiphania, 6.1.2018, 18 Uhr
Gottesdienst zum Wochenschluss mit
Abendmahl

Familiengottesdienst, 21.1.1018,
10.30 Uhr
Zur Weihnachtszeit mit dem Kinderhaus

Invokavit, 18.2.2018 10 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl

Passionsandachten,
22.2.; 1.3.; 8.3.; 15.3.; 22.3., 15.30 Uhr

Weltgebetstag, 3.3.2018 16 Uhr
Gottesdienst im Diakonissenhaus

Liturgische Andachten in der Karwoche
So 25.3.; Mo 26.3.; Di 27.3.; Mi 28.3.; Sa
31.3. jeweils 18 Uhr

Gründonnerstag, 29.3.18 18 Uhr
Abendmahlsgottesdienst

Karfreitag, 30.3.2018 10 Uhr
Gottesdienst mit Heilandsklagen

Karfreitag, 30.3.2018 15 Uhr
Andacht zur Sterbestunde

Ostersonntag, 1.4.2018 10.30 Uhr
Festgottesdienst zur Auferstehung

VERANSTALTUNGEN

Offenes Adventssingen mit Karen Schmitt
14.12.2017, 19 Uhr im Festsaal

DONNERSTAGSVORTRÄGE

25.1.2018, 15.30 Uhr

Der vertrauende Zweifler: Prediger Salomo
Prof. Erhard Gerstenberger
(IN KOOPERATION MIT DEM HAUS DER STILLE)

Waffelcafé, letzter Samstag im Monat
30.12.17; 27.1.2018; 23.2.2018; 24.3.2018
jeweils 14.30 Uhr

Hausmusikabend

26.1.2018, 16.30 Uhr im Festsaal

Kontemplatives Singen mit Karen Schmitt
Am ersten Freitag im Monat 18.30-19.30
nach dem Abendgebet 2.2.2018 und 2.3.18
(Anmeldung erbeten)
(IN KOOPERATION MIT DEM HAUS DER STILLE)





Brigitte Blum und Anne Witzel, die Erzieherinnen des Hortes, sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Am Anfang trafen Anne Witzel und ich auf etliche Arbeitsbereiche auf dem Gelände des Diakonissenhauses, da viele Schwestern hier lebten und arbeiteten. Die Fülle der verschiedenen Arbeitsgebiete durften wir für unsere kreativen Einfälle nutzen, so z.B. Hilfe und Material aus Schreinerei und Gärtnerei, die Erfahrungen und Ideen der Schwestern, die enge Zusammenarbeit mit der Fachschule, die Nutzung der Turnhalle, später sogar des Schwimmbades. Der Kontakt mit den Schülerinnen der Fachschule und die Praktikantinnen bereicherten mit zahlreichen Impulsen die Arbeit. Zivis aus der Altenpflege erhielten für zwei Wochen einen Einblick in unseren Alltag, denn sie sollten nicht nur das Leben der alten Menschen kennenlernen.

Viele Kinder und deren Eltern durften wir in der Regel

für vier Jahre ihres Lebens egleiten. Positive Erlebnisse prägten oft unseren Alltag, es gab viele harmonische Zeiten miteinander, trotzdem mussten wir uns auch mit Schwierigkeiten auseinandersetzen.

Im Hort war uns eine familiäre Gemeinschaft wichtig. Wir hatten ein Ohr für die Sorgen und Bedürfnisse der Kinder. Wir ließen sie erfahren, dass jedes von ihnen eine individuelle Persönlichkeit ist. Mit Musik, Theaterspiel, Tanz, Kreativität, naturwissenschaftlichen Anregungen und vielem mehr gestalteten wir den Alltag, sodass jedes Kind etwas Ansprechendes erleben konnte. Weihnachtsbasare, Feste, Freizeiten und Ausflüge gehörten zu unseren Höhepunkten.

Bei unserer Arbeit erlebten wir positive und vielfältige Unterstützung durch die Eltern – sogar als es darum ging, alten Sand vom Spielplatz in einen Container zu transportieren. Im Jahre 1982 ergab sich die Möglichkeit, eine zweite Hortgruppe auf dem Gelände des Diakonissenhauses zu eröffnen. Mit dem Einzug des Kinderhauses in die ehemalige Fachschule wurden die zwei Hortbereiche zusammengelegt. 2012 war unser letzter Umzug in die jetzigen Räume des Kinderhauses.

Einer großen Anzahl von Kolleginnen und Kollegen begegneten wir in unseren vielen Dienstjahren, besonderes als die Krabbelgruppe neu eröffnet wurde. Wir

freuten uns über die Hilfe der Ehrenamtlichen, die unser Miteinander sehr bereicherten und unseren Alltag an vielen Stellen entlasteten.

Den Wandel der Zeit prägten nicht nur die Veränderungen innerhalb des Kinderhauses, sondern auch die sichtbaren auf dem Gelände. Mit dem Abriss des Mutterhauses, des Kinderhauses und einiger Nebengebäude und dem Aufbau des Mutterhauses und des Pflegeheims und etlicher Wohnhäuser entstand ein verändertes Außengelände um das Kinderhaus herum. Zurzeit befindet sich eine große Baustelle auf dem Gelände des ehemaligen Krankenhauses in unserer Nähe.

Drei Oberinnen führten das Mutterhaus, etliche Male wurden die Pfarrstellen neu besetzt und drei Leiterinnen prägten das Kinderhaus. Die Pädagogik „erlebte“ unterschiedliche Erziehungsstile – und doch waren immer die uns anvertrauten Kinder unser Mittelpunkt im Handeln und Denken. Ab und zu schaute mal ein ehemaliges Hortkind bei uns vorbei, manche brachten sogar ihre eigenen Kinder zu uns ins Haus.

Wir können gar nicht glauben, dass mehr als vier Jahrzehnte aktive Zusammenarbeit im Kinderhaus nun beendet sein soll – und trotz allem freuen wir uns auf unendlich viel Freizeit für unsere Interessen und Hobbies.

Brigitte Blum

Eindrücke von der Frauen- FachKonferenz

Als ich von Schwester Elisabeth Breitenbach auf die im Diakonissenhaus stattfindende FrauenFachKonferenz aufmerksam gemacht wurde, war ich einfach nur neugierig. Der Landesverband Ev. Frauen in Hessen und Nassau e.V. würde sie organisieren, es ginge um die Arbeit von, mit und an Frauen im Alter, und es wäre doch eine gute Möglichkeit, mit unserer Frauengruppe daran teilzunehmen. Also trafen wir uns am 22.09.2017 im Diakonissenhaus. Ich kann gar nicht so recht sagen, was ich erwartet habe. Vielleicht ein bisschen Fachsimpelei und Erfahrungsaustausch. Jede Menge Zuhören und ein wenig Reden. Und es wurde doch viel mehr.

Ja! Wir hörten einen Fachvortrag. Frau Petra-Angela Ahrens vom sozialwissenschaftlichen Institut der EKD hielt den Eröffnungsvortrag mit jeder Menge Fachinformation, Statistiken und wissenschaftlichen Auswertungen zum Thema „Neue Perspektiven auf das Alter(n)“ und Altersbilder von Frauen in Gesellschaft und Kirche. Sicherlich interessant und aufschlussreich, dennoch für mich nicht ausschlaggebend für die intensive Nachwirkung dieses Nachmittages.

Da ist ein ganzer Saal voll mit Frauen, die sich Gedanken darüber machen, wie sie die alten Menschen aus ihrer Gemeinde in das Leben in eben diese integrie-

ren können, auf eine intelligente, liebevolle und würdige Art und Weise. So viele Frauen, die -salopp gesagt- mit Hirn und Herz in ihren Gemeinden organisieren und handeln. Sie gehen auf

Menschen zu, die in unserer Gesellschaft leider nicht immer den Respekt und die Aufmerksamkeit bekommen, die ihnen gebührt. Da sind Frauen, die sich über Jahrzehnte engagiert haben und sich nun überlegen, wie oder ob sie aufhören dürfen, können oder sollen. Soll man den Platz frei machen für andere? Kommt jemand nach? Wer ist bereit meinen Platz einzunehmen? Fragen, die nur schwer zu einer befriedigenden Antwort führen.

Aber es ging auch um die Frage, wie gehe ich mit dem Älterwerden der Gemeindeglieder um? Wie stelle ich mich auf die veränderten Bedürfnisse ein, und wie finde ich sie überhaupt heraus? Der Eine möchte seine Ruhe, hat genug gearbeitet und sucht die entspannte Erholung im gemeinsamen Kaffeetrinken, Frühstück oder in Gesprächskreisen. Der Andere möchte Aktivitäten geboten bekommen, noch nicht zum „alten Eisen“ abgeschoben werden,



will in seinem Alter ernst genommen werden und in seinen Möglichkeiten etwas bewirken. Sei es nun, den Gemeindegarten zu gestalten, oder das gemeinsame Basteln für den Weihnachtsbasar.

In meiner Ausbildung zur Erzieherin habe ich gelernt, mich am inneren Bauplan des Kindes zu orientieren. Das heißt, es dort abzuholen, wo es sich gerade in seiner Entwicklung mit seinen Bedürfnissen befindet. Ebenso kann ich einen alten Menschen in seiner Lebenssituation mit seinen Bedürfnissen würdevoll begleiten und ihn in die aktive Welt holen, ohne ihn zu überfordern oder zu überrennen. Dieses bewusste Handeln und Denken habe ich bei den Teilnehmerinnen der FrauenFachKonferenz ganz intensiv gespürt. Dieser Tag mit seinen Eindrücken wirkt immer noch nach, und ich bin gespannt, was Gott mit mir vorhat.

Ute Puntke



Christus sein Bruder, Gott sein Vater ist (...) Christus muss vor allen Dingen unser und wir sein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Das geschieht nun nicht anders denn durch solchen Glauben. (...) Uns, uns, uns geboren und uns gegeben. Darum siehe zu, dass du aus dem Evangelium nicht allein nimmst Lust von der Historie an sich, denn die besteht nicht lang. Auch nicht allein das Exempel; denn das haftet nicht ohn den Glauben, sondern siehe zu, dass du die Geburt dir zu eigen machest und mit ihm wechselst, dass du deiner Geburt loswerdest und seine überkommst, welches geschieht, so du also glaubst; so sitzest du gewißlich der Jungfrau Marien im Schoß und bist ihr liebes Kind. An dem Glauben hast du zu üben und zu bitten, solange du lebest, kannst ihn nimmer gnugsam stärken. Das ist unser Grund und Erbgut, darauf dann die guten Werk zu bauen sind. (...) Dass du alle deine Werk dahinrichtest, dass sie deinem Nächsten gut und nützlich sein (...) Das ist sein Gebot, das ist unser Gehorsam; also macht der Glauben, dass Christus unser ist, und seine Liebe macht, dass wir sein sind. Er liebt, so glauben wir, da wird ein Kuchen draus."

Was hat Luther eigentlich an Weihnachten gepredigt? Ein Ausschnitt aus seiner Predigt aus dem Evangelium in der „Christmeß“ zu dem Satz aus der Weihnachtsgeschichte **„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“** gibt uns einen Eindruck: Der Engel *„spricht nicht schlechthin, es sei Christus geboren, sondern: Euch, euch ist er geboren. Item spricht er nicht: Ich verkündige eine Freude, sondern: Euch, euch verkündige ich eine große Freud. Item solche Freud wird nicht in Christo bleiben, sondern allen Leuten usw.. Diesen Glauben hat nicht, kann auch nicht irgendein*

verdammter oder böser Mensch. Denn das ist der rechte Grund aller Seligkeit, welcher Christum und das gläubige Herz also vereinigt, dass alles gemein wird, was sie haben auf beiden Seiten. (...) So kann die Geburt Christi nicht leiblich ausgeteilt werden, würd auch nichts helfen; darum wird sie geistlich durchs Wort ausgeteilt jedermann, wie hier der Engel sagt, dass alle die da festiglich glauben, sie sei also ihm geben, dem solle seine unreine Geburt nicht schaden, das ist die Weise und das Maß rein zu werden von unserer elenden Adamsgeburt. Darum hat Christus wollen geboren werden, auf dass wir durch ihn von neuem geboren würden. (...) O, das ist die große Freud, davon der Engel sagt. Das ist der Trost und die überschwängliche Güte Gottes, dass der Mensch sich (so er das glaubt) solches Schatzes mag rühmen, dass Maria seine rechte Mutter,

Die Geburt Jesu in Bethlehem ist keine einmalige Geschichte, sondern ein Geschenk, das ewig bleibt.
Martin Luther

Wir fassen keinen anderen Gott als den, der in jedem Menschen ist, der vom Himmel kam. Ich fange bei der Krippe an.
Martin Luther

Rückblicke und Ausblicke standen wieder auf der Tagesordnung der jährlichen Gemeindeversammlung der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde des Diakonissenhauses am 23.11. Elke Mathesius, die Vorsitzende des Kirchenvorstandes, begann nach einer kurzen Besinnung zur Tageslosung mit dem Rückblick. Pfr. Matthias Welsch berichtete vom Fortgang der Kirchenrenovierung (s. S. 14) und berichtete von der aktuellen Weiterentwicklung des Geistlich Diakonischen Zentrums. Leider war zu Beginn zu berichten, dass die Zusammenarbeit mit Pfr. Johannes Sell, der zu Jahresbeginn seine Tätigkeit im Diakonissenhaus begonnen hatte, um die geistlich-diakonische Arbeit voranzubringen, beendet wurde. Es hat sich in den ersten neun Monaten der Tätigkeit gezeigt, dass es unterschiedliche Erwartungen in Bezug auf seine Tätigkeit im Diakonissenhaus gab. Dennoch soll das Geist-

lich Diakonische Zentrum weiter ausgebaut werden. Ein Konzept auf Grundlage vieler Vorarbeiten des Diakonissenrates und nach vielen Gesprächen und Überlegungen im letzten Dreivierteljahr wird bis Ende Dezember in den Gremien abgestimmt. Pfr. Welsch berichtete in Kürze, dass derzeit an 4 bzw. 5 Säulen für das Geistlich-Diakonische Zentrum gedacht ist:

1. Säule: Erhaltung und Förderung des vorhandenen geistlichen Lebens mit einer Vielzahl von Gottesdiensten und täglichen Andachten.
2. Säule: Geistlich-theologische Angebote für interessierte Gästegruppen wie Kirchenvorstände und Gruppen aus anderen diakonischen Einrichtungen, von Meditation über liturgische Kirchenführungen bis Bibelarbeiten.
3. Säule: Geistlich-Diakonische Bildungsangebote für und in Kooperation mit anderen Diakonischen Trägern, vor allem mit den mit uns verbundenen Diakonischen Einrichtungen wie Agaplesi-

on und Innere Mission, aber auch im religionspädagogischen Bereich für Erzieherinnen.


4. Säule: Seminarangebote (ein- und mehrtägig) zur freien Auswahl, z.B. Einkehrtage zu den Kirchenjahreszeiten und dgl.

5. Säule: (als Ausbaustufe) Gesundheitspräventionsangebote aus dem Bereich Stressmanagement, evtl. auch verbunden mit den anderen Säulen.

Selbstverständlich soll es für diesen Arbeitszweig auch in Zukunft einen Mitarbeiter für geistlich-diakonische Angebote geben. Ausführlicher wird davon noch einmal berichtet, wenn das Konzept mit den Gremien abgestimmt ist.

Bei den Ausblicken wurde v.a. darauf hingewiesen, dass das Diakonissenhaus für März den Beginn einer Zukunftswerkstatt plant, an der viele Menschen beteiligt werden.

Matthias Welsch

 **Rückantwortabschnitt:** Bitte ausschneiden und zurücksenden an:
Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstr. 57-61, 60322 Frankfurt am Main

Vorname, Name

Anschrift

Telefon

E-Mail

Ich interessiere mich für:

Ehrenamtliche Mitarbeit im Frankfurter Diakonissenhaus*

Regelmäßige Zusendung des Mutterhausblattes*

Mitgliedschaft im Freundeskreis*

Mitgliedschaft in der Gemeinde des Frankfurter Diakonissenhauses*

das Vortragsprogramm

Besondere Veranstaltungen (Tanztage, Singewochen, u.a.)

Ich möchte gerne regelmäßig per E-Mail über Aktuelles informiert werden

Projekt „Beten und Arbeiten inmitten der Großstadt“

* bitte nur ankreuzen, wenn Sie die Info noch nicht erhalten oder nicht Mitglied sind.

Bauen ist in diesen Zeiten nicht unbedingt eine Freude. Nachdem der Baufortschritt bis vor kurzem noch im Zeitplan vorstatten ging, müssen wir leider nun doch von einer Bauverzögerung ausgehen. Leider hat sich der Heizungsplaner aus dem Projekt verabschiedet, und nun mussten die Grundlagen noch einmal neu überprüft werden, um sicherzugehen, dass die neue Heizung nicht nur wie geplant Energie spart, sondern auch ausreichend Heizungsleistung ins Gebäude bringt. Erfreulicherweise hat sich das

Ingenieurbüro, das die Feuchtigkeitssanierung am Mutterhaus durchführt, bereit erklärt planerisch einzuspringen. Es wird also trotz einer Zwangspause mit der Sanierung der Kirche weitergehen, auch wenn sie nun sicher nicht bis Ostern 2018 fertig gestellt sein wird. Aber es war uns wichtiger,



Innenansicht - noch ohne neuen Fußboden

dass wir Sicherheit in Bezug auf die Funktionstüchtigkeit der Heizung haben. An dieser Stelle aber auch noch einmal einen herzlichen Dank an die Menschen, die uns nach unserem Spendenaufruf im November schon mit ihrer Spende unterstützt haben oder das noch tun wollen. Die Kirche als Mittelpunkt des geistlichen Lebens im Diakonissenhaus kann dann auch Dank Ihrer Hilfe erhalten werden.

Ihr Pfr. Matthias Welsch



Die Dachdecker sind eifrig am Werk

Impressum: Blätter aus dem Frankfurter Diakonissenhaus Nr. 476/2017

Herausgeber: Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstr. 57-61, 60322 Frankfurt

Telefon 069-271 343 0; Fax 069-271 343-200;

E-Mail: info@diakonisse.de,

Homepage: www.diakonisse.de; Facebook: www.facebook.com/diakonisse.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Mainz, IBAN: DE86 5502 05000004600700, BIC: BFSW-DE33MNZ, BLZ 55020500 Konto 4600700+

Schriftleitung: Matthias Welsch (v.i.S.d.P.), Redaktion: Sr. Elisabeth Breitenbach, Sr. Hanna Lachemann, Pfr. Matthias Welsch

Layout: Matthias Welsch

Bilder: S.1 copyright: akg-images; S. 2 privat; S. 3 Archiv; S. 4 Tim Reckmann- pixelio.de; S. 5+6 Archiv; S.7 copyright: akg-images; S.8 Weltgebetstagskomitee; S. 9 Archiv; S. 10 Kinderhaus; S. 11 Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.; S.12 Helene Souza pixelio.de; S. 14 Welsch; S. 15 Archiv; S. 16 S. Elisabeth Breitenbach

Gemeindebriefdruckerei 29393 Groß Oesingen, Auflage: 5800

Sie können das Mutterhausblatt auf unserer Internetseite www.diakonisse.de lesen

Die Jahreslosung für das Jahr 2018 steht in der Schlussvision der Offenbarung des Johannes. In dieser Vision geht es darum, dass Christen mitten in dieser im ständigen irdischen Widerstreit der Gegensätze gefangenen Welt einen anderen Weitblick haben, einen Blick, der die Welt sieht, wie Gott sie geschaffen und gewollt hat. Der Glaube enthält eine grundlegende Vision von Gerechtigkeit, die nicht erst im Jenseits in Gottes Reich verwirklicht ist, sondern weil dort Gerechtigkeit schon immer ist, schon jetzt in unsere Welt wirkt. Elisabeth Schüßler-Fiorenza sagt: „Anders als Paulus erschaut Johannes nicht, dass am Letzten Tag die ChristInnen in die Wolken „aufgenommen werden“, um ihren Herren einzuholen (1. Thess 4,17). Auch glaubt er nicht wie Daniel, dass die Gerechten wie Sterne am Himmel scheinen werden (Dan. 12,3f.). Vielmehr ist das Zentrum der theologischen Vision und der rhetorischen Bewegung der Johannesoffenbarung die Erde. Diese neue Erde unterscheidet

sich von der uns bekannten Erde darin, dass „der Himmel auf Erden“ sein wird. Die Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde wird erzählt, weil wir im Glauben schon Anteil haben an dieser Welt und sie uns zum Maßstab im irdischen Leben wird.“ Diese Quelle des Lebens fängt mit dem Satz der Jahreslosung zu sprudeln an und will uns im kommenden Jahr begleiten. Wir erinnern uns dabei auch an die Taufe, die uns vom Anfang unseres christlichen Lebens an mit dieser Quelle verbindet.

Mit der Jahreslosung ist der Auftrag verbunden, dieses lebendige Wasser der Taufe nicht für uns zu behalten, sondern es anderen Menschen zu trinken zu geben, damit sich die Botschaft ausbreitet, damit der Himmel auf Erden kommen kann, noch nicht aber doch schon jetzt. Wenn einem Menschen der Durst gestillt wird, wenn ihm geholfen wird, wenn er den Trost Gottes erfährt, ein gutes Wort gesagt wird, dann beginnt es schon jetzt in dieser Welt...

Matthias Welsch



Im Sommer sprudelt das Wasser im alten Taufstein vor unserer Kirche und erinnert an das lebendige Wasser, das allen Durst stillen wird.

GAST SEIN IM FRANKFURTER DIAKONISSENHAUS

Schon immer gibt es im Frankfurter Diakonissenhaus Gästezimmer für Menschen, die uns besuchen, Übernachtungsmöglichkeiten in familiärer Umgebung in Frankfurt suchen oder Zeiten des geistlichen Lebens mit uns teilen 15 Zimmer (mit etwa 22 Betten), stehen für Gäste zur Verfügung. Neben unserem Festsaal

können wir vier weitere Seminarräume für kleinere Gruppen anbieten. Sie können bei uns tagen mit und ohne Übernachtung, Seminare durchführen mit und ohne Verpflegung. Wichtig ist uns eine familiäre Atmosphäre; wir möchten für unsere Gäste präsent sein. Wenn Sie als Gäste zu

uns kommen wollen, dann melden Sie sich bitte unter 069/271343-252 oder schreiben Sie eine E-Mail an gaeste@diakonisse.de. Natürlich können Sie gerne auch einen Aufenthalt in unserem Haus an Ihre Lieben verschenken. Sprechen Sie uns einfach an. Wir freuen uns auf Sie.



Gott spricht:

Ich will dem Durstigen
geben von der Quelle
des lebendigen Wassers
umsonst.

Offenbarung des Johannes 21,6